



## Fantasy Roman - Teil zwei

Ich wollte diesen Text gerade in die Werkstatt stellen, allerdings war mir dies leider nicht erlaubt, da ich hierfür zwei Werke im Einstand gepostet haben muss.

Da ich mich zur Zeit ununterbrochen mit meinem Roman befasst habe, kam ich nicht wirklich dazu, auch noch andere Texte zu schreiben. Zumindest keine, die ich hier online stellen will... Daher hoffe ich, dass es in Ordnung ist, wenn ich den Text hier als Einstand poste.

Mein erster Beitrag war ohnehin der Prolog, der sich vom restlichen Buch sehr unterscheidet. Diese Szene hier findet statt, wenn die Protagonistin zum ersten Mal "richtig" erwacht. Es handelt sich erst um die 2. Version, konstruktive Kritik ist natürlich trotzdem erlaubt :-D

Ich hoffe, der ein oder andere findet den Text interessant und wünsche euch ein schönes Wochenende!

Das Erste, was sie wahrnahm, waren einzelne Wortfetzen. Allmählich verwandelten sie sich in ganze Wörter und schließlich in Sätze. Doch der Rauch in ihrem Kopf ver-nebelte ihre Sinne, so dass kein Ton Sinn ergab. Der Raum flimmerte vor ihren Augen, während Adrenalin zu Leben erwachte und sie in Panik versetzte. &#8232;Bitte, ich muss etwas sehen, dachte sie.

Was, wenn sich diese Kreaturen noch immer über ihr Bett beugten? Wenn sie nur darauf warteten, abermals über sie zu fallen?

Plötzlich spürte sie einen Druck auf ihrer Stirn. Sie ver-suchte ihre Muskeln anzuspannen, sich zu wehren, im besten Fall davonzulaufen, doch ihr Körper glich einer Gummipuppe und bewegte sich keinen Millimeter. Stattdessen schnürte ihr die Panik nun den Hals zu.

In diesem Moment erschauerte ihr Körper. Etwas war anders, ganz sicher. Doch was? Ihre Stirn... ja, jemand hatte etwas auf ihre Stirn gelegt. Und dieses Etwas war kalt. Für diese Erkenntnis reichten ihre Sinne gerade noch. Sie ächzte und tastete nach ihrem Kopf. War ihr schon dauernd so warm ge-wesen?

„Hast du noch bisschen Fieber. Senkt das nasse Tuch hoffentlich. Oder es ist zu kalt? Ist doch hoffentlich nicht zu kalt“, ertönte da eine Stimme neben ihr.

Chiara fuhr herum, doch ein stechender Kopfschmerz zwang sie dazu, ihre Augen zu schließen. Einige Sekunden lang trieb sie in der Finsternis und hörte nichts außer ihren eigenen pochenden Herzschlag. Sekunden wurden zu Stunden. Ein Fremder neben ihr! Eine Person, die sie womöglich gleich packen würde und...

Als die Qual endlich abebbte, riss sie ihre Augen auf. Würde es dieses Mal funktionieren? Könnte sie mehr als nur Sterne sehen? Die Welt vor ihr flackerte, dunkle Flecken flimmerten noch ein paar Mal und dann -

Chiara schrie auf. Was zum Teufel war das?

Ich muss verrückt sein, dachte sie.

Die Flügel. Der Schnabel.

Aber das war doch nicht möglich. Das konnte doch nicht sein!

„Bist du zum Glück wach. Ähm... wie es dir geht denn?“, fragte das Geschöpf.

Sie antwortete nicht. Unentwegt starrte sie das Wesen mit weit aufgerissenen Augen an. Ihre Finger verkrampften sich so in der Decke, dass ihre Muskeln Feuer spieen. Doch Chiara merkte nichts davon. Sie glotzte auf den großen, runden Kopf, welcher auf einem viel zu kleinen Körper thronte. Nicht, dass das das Einzige war, was an dieser Kreatur keinen Sinn ergab. Nein, da waren zum Beispiel noch die Stummelflügel, die anstatt von Armen aus dem riesigen Körper hervorlugten. So klein, dass sie das Vieh sicherlich keine fünf Sekunden in der Luft tragen konnten. Oder die überdimensional großen Vogelfüße, die in Sandalen steckten. Sandalen! Als wollte die Kreatur seine Füße zwar bedecken, aber sicherstellen, dass jeder sah, dass er keine



## Fantasy Roman - Teil zwei

mensch-lichen Zehen hatte. Oder der riesige Schnabel, mit dem es gesprochen hatte.

Eine riesige Eule, schoss es Chiara durch den Kopf. Nur mit dem Unterschied, dass Vögel Federn haben, ergänzte sie dann ihren Gedanken. Ihre Augen hingen an den leicht orange schimmernden Fell des Wesens, das dieses von oben bis unten überzog und dabei beinahe wie ein weicher Flaum aussah.

„Also du weißt... Ändert mein Fell die Farbe je nach meinen Gefühlen. Wenn bin ich aufgeregt, sich verärbt es so hässlich orange.“

Das Ding spricht tatsächlich. Chiara zog hörbar die Luft ein. Ich träume bestimmt nur, beschwichtigte sie sich selbst. Ja, das ist alles nur ein böser Traum.

Und falls nicht bin ich verrückt. Und dieses Viech braucht dann dringend Grammatikunterricht.

Sie hob ihre Hand und führte sie zu ihrem anderen Arm, um sich kräftig zu kneifen, ohne dabei das Vogeltier auch nur eine Sekunde aus den Augen zu lassen. Jetzt erst fielen ihr die riesigen Glotzer auf, die das tierähnliche Geschöpf besaß. Groß und blau blickten sie Chiara direkt an und erinnerten sie an die Stofftiere mit riesigen Glubschaugen, die in Spielzeuggläden verkauft wurden. Sofort schüttelte sie den Kopf und kniff sich noch stärker.

Das Wesen war kleiner als sie und musste ihr ungefähr bis zum Bauchnabel reichen. Vielleicht würde es ihr gelingen, es zu überraschen und zu Boden zu schlagen?

Doch ihre Glieder waren schwer wie Blei. Noch immer wüteten Bauchschmerzen in ihrem Inneren und ihr Gehirn explodierte in den buntesten Farben. Fieber, schoss es ihr durch den Kopf. Hatte das Wesen nicht irgendetwas von Fieber gesagt?

„Vielleicht du willst ja etwas trinken?“

Chiara spürte, wie ihre Kehle lechzte. Trotzdem schüttelte sie den Kopf. Nie im Leben kann ich von diesem Ding etwas zum Trinken annehmen, dachte sie. Anceps Neras löchrige Augen erschienen vor ihr und ihre Muskeln versteiften sich. Nein, sicherlich nicht!

Ihr Gegenüber trat einen Schritt näher an sie heran, verzog seinen Schnabel nach oben, als wollte es lächeln, und sagte dann: „Hast du bestimmt Angst, weil ist alles noch so neu und ungewohnt. Aber musst du etwas Wasser nehmen zu dir, weil hast verloren du durch das Fieber viel Flüssigkeit. Moment, muss doch irgendwo... Ah, hier!“ Mit zittrigen Flügeln griff es nach einem Glas und hielt ihr dieses vors Gesicht. Chiara presste ihre Lippen aufeinander. Nein, sie würde nicht - doch als die Flüssigkeit gegen ihren Mund schwappte, gewann ihr Durst die Oberhand und zwang sie zum Schlucken. Das kühle Nass lief ihre Kehle hinab, beruhigte das Brennen in ihrem Körper, sie spitzte ihre Lippen, zog hastig die Flüssigkeit ein und verschlang das Wasser wie Champagner.

„Ist es gut so! Trinkst du zum Glück!“

„Was bist du?“ Ihre Kehle stach bestialisch und ihre Augen füllten sich mit Tränen, die sie sofort wegblinzelte.

„Ähm... meinst du bestimmt, bin ich wer?“, sagte das Wesen. „Also, heiße ich Ocolus, aber nennen mich alle Oci. Und wenn meinst du mit deiner Frage, aus welcher Familie stamme ich, ist mein Vater der berühmte Ocolatius, der gedient hat den Boni jahrelang treu!“, platze es heraus.

Chiara war sich nun sicher, dass das Fieber ihr sämtliche Sinne geraubt hatte. Die Worte schwirren ihr im Kopf herum und ergaben doch keinen Sinn. „Boni?“, fragte sie verwirrt und mit heiserer Stimme.

„Ja, Boni.“ Das Wesen sprach mit einer Selbstverständlichkeit, als hätte es gerade das Rezept eines Schokokuchens erklärt. Als es jedoch Chiaras fragenden Blick sah, weiteten sich seine Augen.

„Nicht du weißt, was bedeutet Boni?“, stieß es hervor. Einer der Flügel schoss zu seinem Kopf und strich über sein Fell. Einige Sekunden starrte es Chiara an, dann sagte es langsam: „Sind für mich Boni alle Personen, die kämpfen gegen Master Death und seine Anhänger.“

Als Chiara nur noch verwirrter aus der Wäsche guckte, seufzte es. „Sind Zeitungen doch voll von Nachrichten über Master Death. Hätte ich eine mitbringen sollen. Habe ich nicht daran gedacht!“ Oranger und oranger stach sein Fell in Chiaras Augen. Nichts hätte sie lieber getan, als diese zu schließen, aber sie musste die Kreatur im Auge behalten. Vielleicht ist es ja ein Alien?, schoss es ihr durch den Kopf. Sahen Außerirdische



## Fantasy Roman - Teil zwei

so aus? Die großen Augen er-innerten tatsächlich an ET, auch wenn dieser mit seiner ledernen Haut ihr zumindest keinen Augenkrebs verpasst hätte. Allgemein hatte sie noch nie einen Film gesehen, in dem Außerirdische Fell trugen. Aber was wussten die Regisseure auch schon von dem wahren Aussehen von Aliens. Ungefähr genauso viel wie sie.

„Bin ich einfach nicht wie mein Vater. Kann ich einfach nicht so gut sein wie er!“, schrie in diesem Moment das Wesen. „Hätte ich Zeitung mitbringen müssen!“

Der Vogelalien warf sich nach vorn - wollte er sie angreifen? Sich bestialisch auf sie stürzen? Ängstlich presste sie sich auf ihre Liege. Ihr Herz pochte. Aber... nein, das Viech hatte nicht vor, sie zu zerfleischen. Stattdessen knallte zu Boden und sicke Tränen tropfen über sein Kugelgesicht. Chiara glotzte auf das Wesen herab. Gemische Gefühle machten sich in ihr breit. Überraschung, weil das Ding wie ein Baby vor ihr mit seinen Flügeln strampelte. Hoffnung darauf, ihren Körper doch noch dazu bringen zu können, aufzuspringen, die Situation auszunutzen und einfach an dem Wesen vorbei nach außen in die Freiheit zu sprinten. Zumindest wenn diese dort war. Angst, denn das Viech war eindeutig unberechenbar. Und gestört. Und überhaupt war die ganze Situation absolut unreal. Doch das war nicht alles. Von irgendwoher kroch sich noch ein anderes Gefühl in ihr Herz, ohne, dass sie es wollte, und ohne, dass sie es verhindern konnte.

„Ich... tut mir leid, dass ich nichts über Master ... Master Beth...? Master Blech? Master Death...? weiß“, begann sie und verfluchte sich im gleichen Moment.

Mitgefühl. Willst du mich veräppeln, Chiara? Du wachst in einem Raum neben einem Alien auf und führst dich dann auf wie seine Mama?

Trotzdem sprach ihr Mund weiter. „Das... es hat nichts mit dir zu tun. Ich... ich will einfach wieder nach Hause.“ Endlich hielten die Stummelflügelchen inne und der Vogel blickte auf. Noch einmal schluchzte er, dann durchsuchten seine großen Augen den Raum. „Also Master Death... Munkelt man, dass sei Master Death wieder zu Kräften gekommen und verweilen seine Anhänger überall unerkannt unter uns.“ Sein Fell schimmerte jetzt so grell, dass sie den Anblick kaum mehr ertrug. Ihr Kopf brummte. Ihre Glieder schmerzten. Alles brannte.

Ermattet schloss sie die Augen. Ihr gelang es nicht, einen klaren Gedanken zu fassen. Und doch. Es musste ein Traum sein. Das alles konnte nicht real sein. Wahrscheinlich lag sie gerade zu Hause in ihrem Bett, schlummerte vor sich hin, genoss die Wärme der Bettdeck, die Weiche der Matratze, die Ruhe ihres Raums.

„Ähm, du vielleicht willst etwas schlafen? Bist du noch sehr geschwächt, ich denke?“

Sie musste die Augen geschlossen haben. Wer außer ihr würde vor einer so seltsamen Kreatur auf eine so wahnwitzige Idee kommen? Aber sie war zu Hause nicht war. Im Bett. Sicher.

Gleichgültig nickte Chiara, entschlossen die Augen erst wieder zu öffnen, wenn ihr Traum vorbei war.

*Diskutieren Sie [hier](#) online mit!*